

SGGK Informationsblatt 3/2019

Liebe Mitglieder der SGGK

War da was? Das letzte Mitteilungsblatt sah doch anders aus.

Wir sind nicht reumütig zum klassischen Erscheinungsbild der SGGK-Mitteilungen zurückgekehrt, sondern werden den Versuch zu einer neu gestalteten Form im nächsten Jahr fortsetzen und die wenigen, aber anregenden Reaktionen beherzt integrieren.

Das Gartenjahr neigt sich dem Herbst entgegen und dieser beschert uns einen atmosphärisch und gärtnerisch intensiven Abschluss. Wir blicken auf wunderbare Exkursionen zurück, haben Bücher bei der Taufe beigestanden und indoor an Sitzungen über Gartenthemen gebrütet.

Nicht innerhalb unserer Gesellschaft, aber doch gut vertreten durch Referenten aus unserem Vorstand fand anfangs September eine ICOMOS-Tagung in Heiden zum Thema «Historische Gärten – Erhalt und Pflege» statt. Da wurde mir erstmals bewusst, welch wunderbares Werk die oft genannte ICOMOS-Liste historischer Gärten und Anlagen der Schweiz ist, die 2014 nach jahrelanger Arbeit abgeschlossen wurde. Hinter der abstrakten Auflistung von Adressen findet sich das physische, flächendeckende Hingehen zu allen Gärten und das Erfassen derjenigen, die beim ersten Augenschein bemerkenswert schienen. Daraus resultiert eine Liste von ganz beiläufig erblickten Gärten und Gärtchen, welche einer weiteren Entdeckung, genaueren Beobachtung und Auseinandersetzung harren.

Vielleicht könnte es eine Funktion unserer Gesellschaft sein, sich dieser Liste immer wieder anzunehmen, die etwas versteckten, still glänzenden unbekanntesten Perlen aufzuspüren und dadurch die Liste bekannter zu machen...

Ueli Vogt

Termin General- versammlung 2020

Der Termin der nächsten Generalversammlung steht fest. Bitte reservieren Sie das Datum in Ihrer Agenda:

Samstag, 4. April 2020.

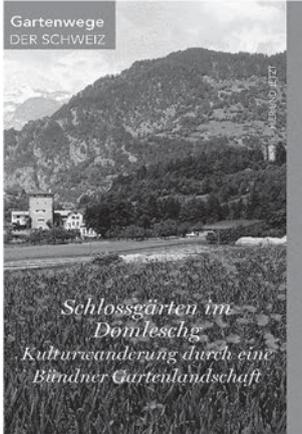
Wir werden uns in der Ostschweiz zu einem interessanten Tag treffen. Die Einladung und Informationen folgen im nächsten Mitteilungsblatt.

Der Garten als Wohnzimmer, Teil II

In der letzten Kolumne haben wir den Blick auf die zunehmende Möblierung im Garten gerichtet und bemerkt, dass der Sitzplatz vom lauschigen Plätzchen im Garten zum Verweilen sich mehr und mehr zum eigentlichen Wohnzimmer des Sommers gewandelt hat – eine «Balkonisierung» des Gartens so quasi. In dieser kurzen Betrachtung möchten wir uns der damit verbundenen Auswirkungen für den übrigen Garten widmen. Denn das Wohnzimmer im Aussenraum bringt auch mit sich, dieses Zimmer wie einen Innenraum ebenfalls schön sauber zu halten und mit möglichst wenig Arbeit zu verbinden, also pflegeleicht. Denn man möchte sich ja nach dem anstrengenden Tag auf dem Garten-Sofa entspannen und nicht dabei sehen, dass im Garten Arbeit auf einen wartet. Damit landet man unausweichlich beim Thema Schottergärten. Diese Gärten rücken zunehmend in das allgemeine Interesse, der Connaissanceur verspottet die Gärten ja schon seit längerem als ein Versehen aus ausgeleerten Schotterladungen von Lastwägen. Vermutlich sind sie tatsächlich aus einer Hilfslosigkeit entstanden, denn von Verkehrsrestflächen und Garage-Betrieben kennt man das Phänomen ja schon seit längerem. Auch aus dem anfänglichen Aussehen der ökologisch gelobten Ruderalflächen kommen einem diese Bilder bekannt vor, nur eben, dass diese die schlechten Eigenschaften wie unten beschrieben nicht haben – und grün werden. Dieser Gartentrend hat sich bei Einfamilienhäusern und zunehmend auch bei Mehrfamilienhäusern (ein Abwart ist halt teuer...) inzwischen so weit verbreitet, dass sich zunehmend mehr Stimmen zu diesem Thema äussern. So gibt der Blog «Gärten des Grauens» aufgrund der hohen Besucherzahl in diesem Herbst eine erste Publikation in Buchform heraus, was von diesem Buch zu halten sei, lesen wir in der nebenstehenden Rezension. Die Autoren, zwei Biologen, prangern dabei die ökologische Verödung mit schnippischen Kommentaren an. Tatsächlich werden die Schottergärten zum ökologischen Problem. Nicht, dass nur die Fauna nicht viel mit diesen Flächen anfangen kann, heizen doch die zunehmenden Steinflächen das Stadtklima auf, die Unkrautsperrn, welche den Boden unterirdisch versiegeln, entziehen natürliche Retentionsflächen, und wenn nach zwei bis drei Jahren das Unkraut dann doch kommt, wird in den Folgejahren umso fleissiger Gift gespritzt, was das Grundwasser und die Böden wiederum stärker belastet. Darauf reagierend wächst in Deutschland die Zahl der Gemeinden, welche ein Schottergartenverbot erlassen. Die Appenzeller Gemeinde Heiden erlässt nun als erste Schweizer Gemeinde eine Richtlinie, welche unter anderem Schottergärten verbietet. Man sei dies den Bewohnern und Touristen schuldig – interessant ist bei der Aussage, dass das Anschauen von Schottergärten eine Zumutung sei. Man darf also gespannt sein, wohin sich diese Diskussion entwickelt. Dabei würde mich auch die Meinung der Fürsprecher interessieren, sofern es diese überhaupt gibt, ich jedenfalls bin noch keinem begegnet. Vielleicht ist es wie dem Fliegen – alle finden es schlecht wegen dem Klima und machen es trotzdem mit einem bisschen schlechtem Gewissen und der Ausrede, dass das ja alle tun. Doch ein Stück weit könnte das «Problem» auch hier liegen: Noch immer ist es der Traum vom Eigenheim, welches als das ideale Heim für die Schweizer Familie gilt. Doch dummerweise steht das Einfamilienhaus in einem Garten und an die Grünpflege hat man beim Traum nicht gedacht. Der Garten wird sozusagen zur Kehrseite des Einfamilienhausglücks. Bitte diesen Satz nochmals lesen und auf der Zunge zergehen lassen. Ein Einfamilienhaus an der Strasse ist aber auch nicht die Lösung, da Verkehrslärm den Traum empfindlich stören würde. Und die Wohnung im Mehrfamilienhaus scheint ausserhalb der Städte eine Zweitwahl zu sein und auch zu bleiben. Ich glaube wir werden noch lange über Steingärten reden müssen.

Roman Häne

Besprechungen



Im August 2019 ist im Badener Hier und Jetzt Verlag der 5. Band der Gartenwege der Schweiz erschienen. Die Reihe wird von der Arbeitsgruppe Gartendenkmalpflege ICOMOS Schweiz herausgegeben und zielt darauf, eine Gartenführer-Bibliothek für unser Land zu schaffen.

Für «Schlossgärten im Domleschg. Kulturwanderung durch eine Bündner Gartenlandschaft» (ISBN 978-3-03919-426-1) zeichnet Heinz Schrämmli, Gärtner und Landschaftsarchitekt, als Autor, von Christian Schwager stammen die meisten Fotos. Der Band verfügt zudem über zahlreiche Pläne und historische Abbildungen.

Die Wanderungen beginnen am Bahnhof Thusis und enden etwas über 12 Kilometer später bei der Postauto-Haltestelle Rothenbrunnen. Das Ende ist ein Anfang: die Fassade des Hauses Tscharner in Rothenbrunnen zeigt Adam und Eva unter einem reichbehängenen Apfelbaum, inmitten einer heiteren Paradieslandschaft, unter lächelnder Sonne und sternbesäter Nacht. Wäre da nicht die Schlange! Sie bedeutet Vertreibung aus dem Paradies, aber auch Beginn vielfältiger Kulturentwicklungen und schöpferischer Gestaltungskraft.

Präsentiert wird im vorliegenden Band eine Perlenschnur von sieben Gartenanlagen dieses Gebiets, das im Bundesinventar der Landschaften und Naturdenkmäler von nationaler Bedeutung BLN aufgeführt ist. Mir persönlich hat sich dank der einfühlsamen, inhaltlich breit gefächerten Berichte Heinz Schrämmli eine Welt geöffnet, die als Kulturlandschaft an einem Handelsweg vom Norden in den Süden viel zu bieten hat. Begünstigt von topographischen und klimatischen Gegebenheiten entwickelten sich ab dem Hochmittelalter aus Burgen Schlösser und Landsitze, fügten sich im 18. Jahrhundert weitere Herrschaftshäuser hinzu, gaben wenige Bündnerfamilien dem Tal sein Gepräge.

Obwohl der Titel nur die Schlossgärten nennt, berichtet wird ebenso über Bauern- und Obstgärten, bemerkenswerte Bäume, Alleen, Auengebiete und Biotop. Wie umfangreich die Vorarbeiten zu diesem Band waren, wie mancher Befund erst aufzudröseln war, wie die Landschaft zu lesen und zu verstehen ist – Heinz Schrämmli gelingt es, seine Erkenntnisse und Einsichten mit angenehmer, manchmal poetischer Leichtigkeit zu vermitteln. Der Chronist Heinrich Ludwig Lehmann stellte am Ende des 18. Jahrhunderts fest, dass der Luxus der Domleschger Adligen in der Küche, im Keller und in der Kleidung zu finden sei. Wunderbar! Lehmann erwähnt jedoch auch die Blumen, das Gemüse und die Früchte, die gepflanzt wurden, unter letzteren im Besonderen Birnen und Äpfel. Interessant ist, dass etliche Besitzer den Insekten und Vögeln Beachtung schenken. Nehmen Sie, liebe SGGK-Mitglieder, dieses äusserst ansprechende Büchlein also zur Hand und treten sie die Reise ebenfalls an, um die Kulturlandschaft und die Geschichte rund um den Hinterrhein zu entdecken.

Kalinka Huber

Hinweis: Eine Bestellkarte zu «Schlossgärten im Domleschg» finden Sie als Beilage zum Mitteilungsblatt.



Zuerst sei angemerkt, dass ich voll und ganz hinter der Absicht des Autors stehe: diese ökologischen Vorplatz- und Gartenwüsten sind wirklich ein Graus und es ist sinnvoll, sich über die Ausgestaltung von Gärten Gedanken zu machen (Eichborn-Verlag, Eichborn 2019. ISBN: 978-3-8479-0668-1). Aber die von Ulf Soltau gewählte Methode, sich über Gärtner und Gärtnerinnen lustig zu machen, finde ich schwierig. Bei mir kommt eher etwas Mitleid auf, denn die abgebildeten Beispiele sind ja weder ungestaltet noch lieblos gestaltet, sondern eher Zeugen der Hilflosigkeit. Die Gestalter dieser «Wüsten» ins Lächerliche zu ziehen, halte ich für nicht sinnvoll, weil Zynismus so schnell ins Aggressive kippt. Wohlgermerkt, ich finde Humor eine der besten Methoden um die Welt zu verstehen und bewältigen zu können, aber wenn er ins Böse kippt, dann wird es auch etwas heikel.

Auf der gleichnamigen Facebook-Seite («Gärten des Grauens») finde ich Soltaus Kommentare zu den Schottergärten recht amüsant. Zudem ist dort Raum für fremde Beiträge, so finden sich einige witzige Zeichnungen von Ruedi Widmer. Das Layout ist vorgegeben und daher nicht der Rede wert. Deshalb wirken auch die teils schlechten Bilder adäquat und das Zynische dahinter wird in diesem Medium witzig und passend. Es gibt eine unbegrenzte Menge an Beispielen, welche auch kommentiert werden können, die Sammlung hat etwas Flüchtliges an sich, was zum angestrebten Ziel der Sensibilisierung für das Thema sehr gut passt.

Wenn hingegen dieselben Bilder in einem Buch abgedruckt werden, dann würde ich von den Machern dieselbe Sorgfalt erwarten, die sie offensichtlich für die Gartengestaltung einfordern. Was ich nun in gedruckter Form in den Händen halte, ist ein Buch des Grauens: weder haptisch noch grafisch gestaltet. Die Bilder weisen einen Schattenrand auf, welcher wenig glaubhaft ist, ebenso wie diese Steingärten wenig mit Ruderal- oder Alpengärten zu tun haben könnten. Dadurch zerfällt für mich die Forderung nach differenzierter Gartengestaltung, und ich sehe nur noch Zynismus und Sich-lustig-machen über die entgleisten Gärtner. Es erweitert das Bewusstsein wenig.

Schade, bei diesem Thema hätte ich mehr Differenzierung erwartet. Ich ging zum Bücherregal, nahm das 1983 erschienene Buch «Grün kaputt» hervor und freute mich ob der schönen und oft ebenfalls zynischen Bilderzusammenstellungen der Herausgeber (Dieter Wieland, Peter Bode und Rüdiger Disko).

Ueli Vogt

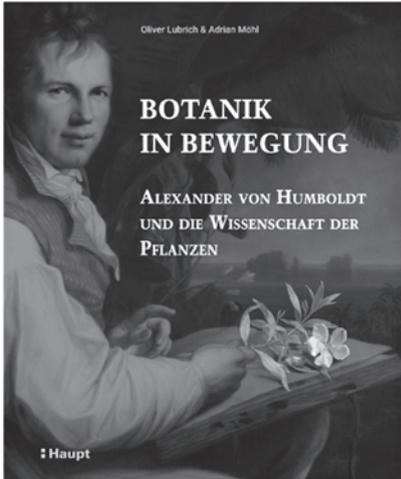


Was gut betuchte Römer trefflich zu kultivieren wussten, haben im Lauf der Geschichte nicht nur Adlige gepflegt; nämlich abseits der stickigen und geschäftigen Stadt in ländlicher Umgebung nebst ökonomischen Aktivitäten entspannt auch dem Otium zu fröhnen. Nein, nicht Faulenzen ist gemeint, sondern geistig anregende Tätigkeit und Musse. Das Hofgut Mapprach in Zeglingen (BL) mit seinem historischen Park ist, in Anlehnung an Ciceros Landsitz im Ort Tusculum ausserhalb Roms in den Albaner Bergen, seit 5 Jahren im Spätsommer zum sonntäglichen Treffpunkt geworden für an Fragen des Lebens Interessierte. «Gespräche im Garten – Kultur, Natur, Gutes Leben. Tusculum auf Mapprach» (Christoph Merian Verlag, Basel 2019. ISBN 978-3-85616-908-4) zeigt auf gekonnte, wunderschöne Weise, wie die Idee der Initianten dieser Gespräche und Herausgeber des vorliegenden Bandes Carmen Bregy, Matthias Buschle und Daniela Settelen-Trees Gestalt angenommen hat. Der Garten, schreibt D. Baecker in seinem Beitrag, wird dabei zum Ort für Einsichten und zugleich zum Ort, an dem man sich von Einsichten erholen kann.

Die bisher 15 Gespräche drehen sich um Wechselwirkungen zwischen Kultur und Natur, um Lebenskunst. Eine Reihe stimmungsvoller Aufnahmen von D. Flubacher eröffnet den Band und geleitet die Leserin, den Leser an die Veranstaltungsorte auf dem Hof. In die Serie führt D. Settelen-Trees mit einem kulturhistorischen Abriss zu Mapprach ein. Genügten nicht schon diese wenigen Seiten, um mein Herz vor Entdeckungsfreude höher schlagen zu lassen, so überzeugen vollends die überaus anregenden Eingangsreferate zu den einzelnen Gesprächen. Sie schlagen einen weiten Bogen von der Philosophie, der Literatur und Literaturwissenschaft, der Soziologie, der Kunstgeschichte und der Landschaftsarchitektur zur Biologie und Zoologie. Die Beiträge sind in gut gelungener thematischer Reihenfolge angeordnet. Spannend fand ich die Artikel zu Tieren und Insekten aus der diesjährigen Serie, insbesondere jene über Bienen. Wenn hier das Verhältnis von Mensch und Tier behandelt wird, so geht es in den ersten Beiträgen des Bandes um Lebensprägungen, Lebensläufe, Denkbilder und die Auseinandersetzung mit der Umwelt. Gefallen hat mir, dass sich alle Texte gut lesen lassen und auch die Persönlichkeit der Autorinnen und Autoren zeigen. So lässt sich dieses gelungene Buch voll auf geniessen.

«Gespräche im Garten» bietet eine überaus vielfältige, sehr empfehlenswerte Lektüre für dunkle Winterabende und lässt Vorfreude aufkommen auf die nächsten Mapprachter Gespräche.

Kalinka Huber



Mit «Botanik in Bewegung. Alexander von Humboldt und die Wissenschaft der Pflanzen. Ein interdisziplinärer Parcours» (Haupt Verlag, Bern 2019 ISBN: 978-3-258-08107-6) laden der Literaturwissenschaftler Oliver Lubrich und der Pflanzenwissenschaftler, Biogeograf und Zeichner Adrian Möhl uns ein, Alexander von Humboldt (1769 –1859) auf einigen seiner eindrücklichen Forschungsreisen zu begleiten. Die Buchkapitel sind überschrieben mit «Träumen», «Beobachten», «Auswerten», «Nachwirken» – vier Kapitel, vier Himmelsrichtungen, vier Zeitalter, vier Jahreszeiten? Tatsächlich scheint es, Humboldt habe während seinen Reisen nach Amerika und Zentralasien Zeitalter durchlaufen. Auf seinen Feldforschungen beobachtete er Pflanzen in ihren geografischen, klimatischen, historisch kulturellen und wirtschaftlichen Zusammenhängen und erweiterte mit seiner dynamischen Pflanzengeografie die bis dahin gebräuchliche Taxonomie.

Das Buch folgt Humboldts Auseinandersetzung mit der Natur von den Anfängen bis zum grossen Alterswerk «Kosmos» von 1845. Darin erinnert sich Humboldt an Schilderungen der Südsee-Inseln, Gemälde vom Ganges und an den Drachenbaum des Botanischen Gartens in Berlin, die das Reisefieber und das Interesse an Naturstudien in ihm weckten. Beobachtung im Freien statt «hyperlangweilige Lehnstuhl-Botanik». Schon früh stellte Humboldt ökologische Beobachtungen an und führte Versuche durch. Die berühmte Forschungsreise in die «Neue Welt» (1799-1804), an den Orinoco, nach Quito, Guayaquil und Havanna, ein multidisziplinäres Unterfangen, diente mit Hilfe neuester technischer Instrumente dem Studium des Zusammenwirkens der Kräfte, des Einflusses der «unbelebten Schöpfung» auf Tier- und Pflanzenwelt.

«Botanik in Bewegung» ist äusserst ansprechend gestaltet, was teilweise sicher auch der gleichzeitig konzipierten Ausstellung geschuldet ist. Die reich illustrierten Abschnitte sind hell (Lebens- und Reisestationen) und dunkel (weitergehende Erläuterungen zu spezifischen Themen) gehalten. Der eindrückliche, informative Text der beiden Autoren präsentiert diesen grossen Naturforscher sehr anschaulich, führt Licht- und Schattenseiten der Folgen seiner Erkundungen klar vor Augen. Ja keine «Lehnstuhl-Botanik», meinte Humboldt 1789 in einem Brief. Einverstanden, aber so eingängig vorgelegt lässt es sich im Lehnstuhl wunderbar mitträumen, mitbeobachten, mitauswerten und die Nachwirkung geniessen.

Kalinka Huber

Beiträge der Regionalgruppen

Regionalgruppe Bern – Freiburg – Wallis

Rückblick auf die Baumwanderung vom 24. 8. 2019 mit Michel Brunner auf den Bözingenberg bei Biel

Georges Herzog und Simone Jaccard haben gemäss unserem Jahresthema «Bäume» mit dem Baumspezialisten und Buchautor Michel Brunner eine Tagestour ausgeheckt!

Die stündige Wanderung hinauf zur Hochebene des Bözingenbergs gab den 19 Teilnehmenden ausgiebig Gelegenheit zum persönlichen Austausch und zu vielen kleinen (auch botanischen) Entdeckungen am Wegrand. Dank dem Regen der Vortage waren erstaunlich viele Pilze zu sehen.

Der erste besuchte Baum war eine über 200-jährige Stieleiche in ausgesprochen charaktervollem Zustand – will heissen: zerklüftet, bizarr geformt, mit weit ausladenden Ästen und bereits zu etwa einem Drittel abgestorben. Michel erzählte auf seine bescheidene Art kompetent Wissenswertes aus Botanik, Mythologie und (Volks-) Medizin über den Baum und über Eichen allgemein. Der Weg brachte uns noch vor dem Mittagessen zu einem spektakulären, zottig mit Moos bewachsenen Bergahorn und zu einem der mächtigsten Mehlbeerbäume der Schweiz.

Auf der Terrasse des Restaurants Bözingenberg erhielten wir Speis und Trank, und wer noch konnte, versüsste sich das Mittagessen zum Dessert mit der hausgemachten gebrannten Crème.

Danach erwarteten uns weitere Baumspezialitäten. Im Gänsemarsch auf einem schmalen Weg mit Aussicht auf Mittelland, Bielersee und St. Petersinsel (leider ohne klare Fernsicht auf die Alpen) trafen wir zuerst auf einen sehr eindrucksvollen Wild-Birnbaum. Er hatte nur ganz spärlich Früchte angesetzt, aber die Vorstellung dieses stattlichen Baumes in Blüte war atemberaubend. Ein paar Schritte weiter zeigte uns Michel eine der typischen Weid-Buchen. In der Trockenheit des Jurabodens entwickeln sich die Bäume unter dem ständigen Verbiss durch das Vieh nur sehr langsam, sind breit ausladend und von unten an beastet. Wind, Hitze und Trockenheit setzen den ältesten Exemplaren in jüngster Zeit sehr zu, aber sie sind zäh und werden den Tieren wohl doch noch einige Zeit Schatten bieten.

Auf dem Rückweg begegneten wir mitten auf der Weide zwei stattlichen Blutbuchen (!) – weshalb stehen die wohl hier? Michel zeigte uns zudem eine aussergewöhnlich grosse Waldföhre und einen beachtlichen Wacholder. Nachdem wir an geeigneter Stelle mit vereinten Kräften einen Stacheldrahtzaun bezwungen hatten, trafen wir zum Schluss ein paar Schritte im Waldesinnern auf die schon lange erwartete Rarität: eine sprichwörtlich tausendjährige Eibe, nach Michels Schätzung etwa 200- bis 400-jährig, aber doch sehr eindrucklich mit ihrem dicken Stamm und der weit verzweigten Krone!

Kurz vor dem ziemlich eiligen Abstieg zurück nach Vauffelin hielt uns noch ein nicht allzu grosser, aber sehr eigenartiger Weissdorn auf: Niemand konnte überzeugend erklären, wie dieser zu seinem obstbaumartigen unbeasteten Hochstamm gekommen sein könnte. Wir entwickelten die wildesten Hypothesen und stellten uns zum Schluss unter den Rand der Krone, um die Ausladung derselben sichtbar zu machen – und natürlich auch für das Gruppenbild...



Abbildung 1: Ein seltener Anblick – das mächtige Geäst einer uralten Eibe im Wald. Bildquelle: Nik von Fischer.

Abbildung 2: Gruppenbild mit Weissdorn auf rätselhaftem Hochstamm! Bildquelle: Nik von Fischer.

Für die Heimreise drückte uns die Exkursionsleitung zur Lektüre in die Hand: «Mein Berg» aus Fritz Kochers Aufsätzen von Robert Walser, Leipzig 1904. Michel, Simone und Georges gebührt grosser Dank für diesen unvergesslichen Tag.

Niklaus von Fischer

Regionalgruppe Nordostschweiz

Ausflug ins Museo Vincenzo Vela in Ligornetto

Am 6. Juli 2019 trafen sich Gartenfreunde und Kunstwanderer auf dem Bahnhof Lugano zur Weiterfahrt ins Mendrisiotto. In Ligornetto beeindruckte uns am repräsentativen Bau der Villenanlage aus dem 19. Jahrhundert vor allem der neobarocke Gartenaufgang.

Die erste Referentin, Frau Dr. Christiane Jacquat, empfing uns in der grossen Halle des von Mario Botta im Innern umgestalteten Museums. Sie liess uns Anteil nehmen am Lebensweg des rätselhaften I.H., eines ausserordentlichen Pflanzenfotografen und Künstlers. Die Reise führte Frau Jacquat aus dem Keller des Botanischen Museums in Zürich über Tschechien, München und Kassel wieder zurück nach Tschechien. Schliesslich konnte sie I.H. als Joseph Hanel (1865-1940) identifizieren. In einem Kurzfilm wurde praktisch originalgetreu gezeigt, wie die Schwarz-Weiss-Fotos auf Glasplatten entstanden und danach vom Künstler handkoloriert wurden. Diese aufwändige Herstellungsart führte zu unvergleichlich plastischen dreidimensionalen Bildern, deren Auflösung mit den heutigen technischen Verfahren nicht mehr erreicht werden kann. Der von Frau Jacquat herausgegebene Bildband zum Thema wurde mit dem Deutschen Gartenbuchpreis als zweitbesten Bildband ausgezeichnet (Christane Jacquat, Die Pflanzenbilder des «I.H.». Eine rätselhafte Sammlung handkolorierter Glasdiapositive, AT-Verlag, Aarau 2019. ISBN: 978-3-03902-000-3).

Im Schatten der Parkbäume haben wir anschliessend nicht nur mit der Referentin diskutiert, sondern vor allem auch das unvergleichlich reichhaltige und grosszügige Buffet von Cécile Meier genossen.

Am Nachmittag führte uns die Direktorin Frau Dr. Gianna A. Mina durch ihr Museum. Dabei vermochte sie die Zuschauer zunächst durch ihre Ausführungen zu Vincenzo Vela zu fesseln. Dieser berühmte und erfolgreiche Künstler des 19. Jahrhunderts ist vor allem in der deutschen Schweiz zu Unrecht etwas in Vergessenheit geraten. Einzig das Gotthardtunnel-Denkmal in Airolo haben Einige aus der Schulzeit noch in Erinnerung.

Mit der Führung durch die Wechselausstellung im ersten Stock gelang Frau Dr. Mina der kunsthistorisch nahtlose Übergang vom 19. über das 20. ins 21. Jahrhundert. Sie überraschte uns dabei mit der Vorstellung der zeitgenössischen Künstlerin Maria Gabriela Müller, die ihre Werke selber kommentierte. Der Kuratorin gelang es durch die Anordnung der Bilder, Plastiken und Installationen für den Betrachter eine Zwiesprache zwischen den drei Künstlern Hanel, Vela und Müller zu schaffen.

Elisabeth Schmid-Meier

Besuch des Schipfgutes in Herrliberg am 24. August 2019

Über 50 Mitglieder und Gäste versammelten sich bei strahlendstem Spätsommerwetter im Hof des Schipfgutes, wo sie von Herrn Kaspar von Meyenburg mit einem Glas Weisswein empfangen wurden.

Schon vor mehr als 500 Jahren sind an den sonnigen Hängen Herrlibergs Reben gepflanzt worden. Der legendäre General Hans Rudolf Werdmüller (1614-1677), Nachfolger des Tuch- und Seidenhändlers David Werdmüller, der das Weingut Schipf errichtet hatte, und Hauptfigur in C.F. Meyers Novelle «Der Schuss von der Kanzel» baute den Herrnsitz auf der Halbinsel Au und noch bestehende Gebäudeteile auf der Schipf. Weitere Besitzer des Gutes waren die Seidenhändler Escher aus Zürich, die den Musiksaal über dem Gewölbekeller bauten. Seit gut 120 Jahren pflegt nun die Familie von Meyenburg das Anwesen.



Abbildung 3: Das Weingut Schipf. Bildquelle: Claudius Duttwyler.

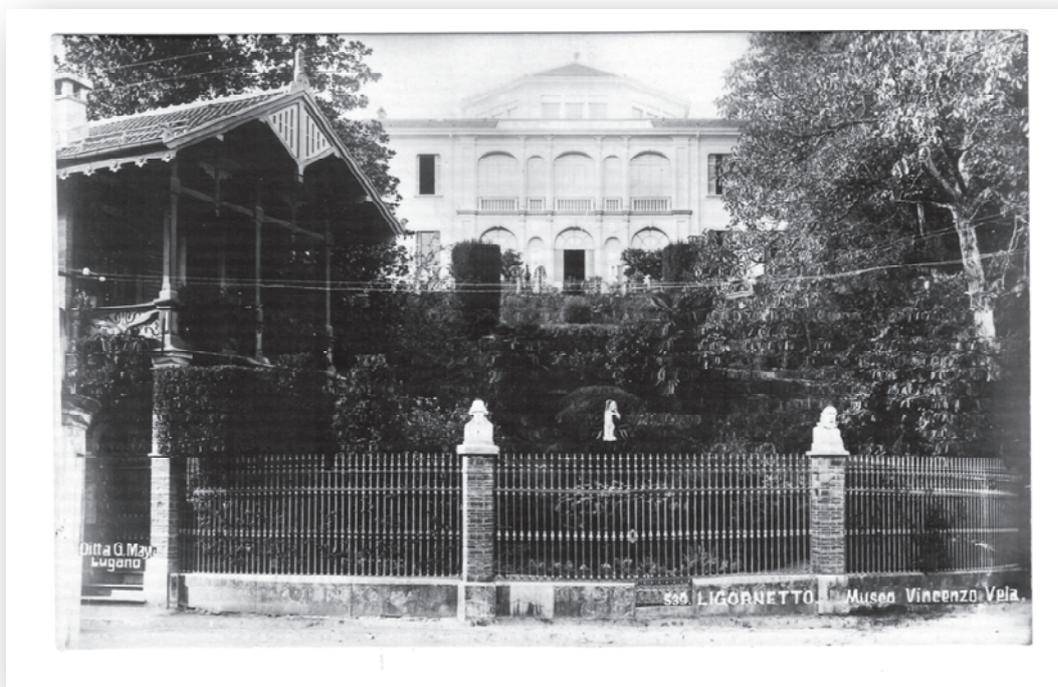
Abbildung 4: Der Rokoko-Garten im Weingut Schipf. Bildquelle: Claudius Duttwyler.

Durch die Weingärten führten uns der Besitzer selber und sein engagierter Önologe, Jonas David Ettlin. Dabei erfuhren wir viel über die naturnahe Pflege der Reben (Schädlinge, Nützlinge) und die Bemühungen des Besitzers, das natürliche Gleichgewicht zu erhalten.

Nach einem Gang durch den teilweise noch erhaltenen Rokoko-Garten fand sich die Gesellschaft im wunderschönen Musiksaal ein zu einem musikalischen Intermezzo zum Garten von Dieter Matti mit seinem Cello. Abgerundet wurde der Nachmittag am «Zürisee» mit einer Weidegustation in gemütlicher Runde im Hof des Schipfgutes.

Elisabeth Schmid-Meier

Die Ansichtskarte



Das Museo Vincenzo Vela in Ligornetto. Bildquelle: Sammlung www.georges-buergin.ch

Der Tessiner Bildhauer Vincenzo Vela (1820 – 1891), zu jener Zeit wohl international der am meisten beachtete Schweizer Künstler, lässt in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts, nachdem er vorwiegend in Mailand und Turin gelebt und gearbeitet hatte, nach Entwürfen von Cipriano Ajmetti am Fuss des Monte San Giorgio sein Künstlerhaus bauen und den grosszügigen Garten anlegen. Sein Sohn, der Maler Spartaco Vela, übergab das Anwesen nach Willen seines Vaters mitsamt den Sammlungen der Eidgenossenschaft. Als Wohnhaus-Museum sind Gebäude und Garten öffentlich zugänglich.

Im Internet finden sich zum Vergleich unter «Museo Vela / Bilder zu Museo Vela» Luftaufnahmen und Detailbilder der Gartenanlage, die noch heute zum Flanieren und Verweilen einlädt.

Es grüsst freundlich, Georges Bürgin